

Weihnachten am Tag 25.12.2014

Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja 52,7-10

Wie willkommen sind auf den Bergen die Schritte des Freudenboten, der Frieden ankündigt, der eine frohe Botschaft bringt und Rettung verheißt, der zu Zion sagt: Dein Gott ist König. Horch, deine Wächter erheben die Stimme, sie beginnen alle zu jubeln. Denn sie sehen mit eigenen Augen, wie der Herr nach Zion zurückkehrt. Brecht in Jubel aus, jauchzt alle zusammen, ihr Trümmer Jerusalems! Denn der Herr tröstet sein Volk, er erlöst Jerusalem. Der Herr macht seinen heiligen Arm frei vor den Augen aller Völker. Alle Enden der Erde sehen das Heil unseres Gottes.

Aus dem Brief an die Hebräer 1,1-6

Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn, den er zum Erben des Alls eingesetzt und durch den er auch die Welt erschaffen hat; er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Abbild seines Wesens; er trägt das All durch sein machtvolles Wort, hat die Reinigung von den Sünden bewirkt und sich dann zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt; er ist um so viel erhabener geworden als die Engel, wie der Name, den er geerbt hat, ihren Namen überragt. Denn zu welchem Engel hat er jemals gesagt: Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt, und weiter: Ich will für ihn Vater sein, und er wird für mich Sohn sein? Wenn er aber den Erstgeborenen wieder in die Welt einführt, sagt er: Alle Engel Gottes sollen sich vor ihm niederwerfen.

Aus dem Prolog zum Evangelium nach Johannes 1,1-14

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfaßt. Es trat ein Mensch auf, der von Gott gesandt war; sein Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht. Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.

Liebe Brüder und Schwestern!

Die Adventszeit, die Zeit der Erwartung ist vorbei; nun ist es *da* das große und schöne Weihnachtsfest. An diesem Fest aber stellt sich noch einmal die Frage: Was erwarten wir uns von Weihnachten? Was erwarten wir uns von Gott? Was erwarten wir von den Mitmenschen? Was erwarten die anderen von uns?

In einem Gedicht von Ruth Keller bekommen wir die Antwort auf diese Fragen. Da heißt es:

„Menschen warten, sie warten ohne Ende;
sie warten auf Augen, Herzen und Hände“.

Menschen warten auf *Augen*:

Auch wir kennen das und wir erleben es ständig neu: Menschen warten darauf, angeschaut zu werden. Kleine Kinder tun es manchmal auf *ihre* Weise: Sie schauen herum, sie blinzeln uns an, und warten dabei auf ein Lächeln.

Wir Erwachsene gehen damit viel vorsichtiger um. Uns fällt es leichter, *Kindern* in die Augen zu schauen, als dass es auch *gegenseitig* geschieht. Erwachsene müssen oft lange darauf warten; aber der Wunsch, angeschaut zu werden, - dieser Wunsch ist da.

Mit der Geburt Christi hat uns Gott *selbst* sein Gesicht gezeigt. Gott selbst lässt sich von uns in die Augen schauen, und er hat es uns *leicht* gemacht, indem er ein *Kind* geworden ist.

Dieses Kind schaut uns an, weil es unsere Beziehungen wieder herstellen möchte; damit wir uns auch *gegenseitig* wieder in die Augen schauen können.

Die Erfahrung sagt uns ja, dass wir uns nur *dann gern* in die Augen schauen lassen, wenn die Beziehung stimmt. Schöne Worte oder auch eine Umarmung – das geht oft leichter als sich ehrlich in die Augen zu schauen. Ein fragender Blick oder erwartungsvolle Augen – das kann uns viel stärker herausfordern. Manchmal sagen Blicke eben *mehr* als viele Worte. Wenn zwei Menschen sich in die Augen schauen können, da braucht es keine großen Geschenke und keine Beteuerungen mehr. Da wird ihr Zusammensein auch ohne dies zu einem Fest. – Menschen warten also auf *Augen*!

Menschen warten auf *Herzen*.

Es gibt Menschen, die Angst haben vor den Feiertagen, gerade auch vor den Weihnachtsfeiertagen. Sie haben Angst, weil die *Herzlichkeit* irgendwann auf der Strecke geblieben ist, weil niemand da ist, dem sie herzlich zugetan sein können.

Bei vielen von uns sind in den vergangenen Tagen entweder durch normale Post oder per e-mail herzliche Grüße angekommen. Da konnten wir spüren, welche Wirkung diese Worte haben.

Im Umgang *Jesu* mit den Menschen ist spürbar geworden, wie *Gott* es mit uns meint. Ob wir auf die Krippe schauen oder das Evangelium hören: wir können spüren, wie Gott immer mit dem *Herzen* dabei ist. Gott zeigt uns sein Herz, seine ganze Liebe und Zuwendung! - Was wir daraus machen, - ob wir uns von Ihm berühren und bewegen lassen, - das liegt freilich an uns! Er aber möge uns schenken, dass wir seine *herzliche Liebe* nicht ohne Antwort lassen, dass wir seine Herzlichkeit dankbar annehmen und sie auch an andere weitergeben.

Menschen warten auf *Hände*.

Es gibt heute viele Menschen, die Weihnachten - als Fest - ablehnen. Sie sind deshalb vermutlich heute auch nicht hier, und auch nicht in anderen Kirchen. Auf solche Menschen aber sollten wir hören; denn gerade diese Menschen könnten uns zu mehr *Glaubwürdigkeit* herausfordern. Diese Menschen werfen uns vor, die *dargestellte* Armut des Kindes in der Krippe würde uns mehr anrühren als die *tatsächliche* Armut um uns herum.

Es sei nun dahingestellt, ob ein solcher Vorwurf zutrifft oder nicht. Aber eine *Anfrage* an uns ist er auf jeden Fall. Es könnte auch wirklich sein, dass wir für die Krippe und für den Christbaum finanziell mehr investiert haben, *mehr* Geld ausgegeben haben, als wir z. B. für *Adveniat* gespendet haben.

Es gibt Menschen, die heute – an Weihnachten – keine Krippe besuchen; dafür aber zu den Obdachlosen unter den Brücken gehen, oder sich um Asylanten kümmern, oder um Menschen, die keinen Platz mehr in unserer Gesellschaft haben.

Ein Sprichwort aus Rußland sagt: *Gott wohnt da, wo du ihn einlässt!* Vor 2000 Jahren wurde der Sohn Gottes nicht überall eingelassen. „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“. Er wurde nur in einen Stall bei Betlehem eingelassen. *Heute* kommt er zu *uns*, heute klopft er an *unserer* Tür und schaut uns an. Er schaut uns an in den vielen Gesichtern, die darauf warten, gesehen zu werden.

Wir gehören zu denen, die zur *Krippe* gekommen sind. Vor diesem Kind in der Krippe hören wir bereits, was der erwachsene Jesus einmal sagen wird: „Was du dem geringsten meiner *Brüder* getan hast, das hast du mir getan“. Vor diesem Kind fragen wir deshalb heute: Wo wartet jemand auf mich? Wo wartet jemand auf meine Augen, auf mein Herz, wo wartet jemand auf meine offene Hand? „*Menschen warten, sie warten ohne Ende; sie warten auf Augen, Herzen und Hände*“.

Du hörst heute diese Worte und weißt: Es ist Weihnachten. Lass also Weihnachten werden auch bei den anderen: durch deine Augen, durch dein Herz, durch deine Hände. Amen.

P. Pius Agreiter OSB